

Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Ps. 119, 105

Liebe Freunde der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis in Baden!

In einer Glasvitrine unseres Wohnzimmers befindet sich ein Souvenir aus Israel - das Modell einer Tonlampe, wie sie in biblischen Zeiten in jedem Haus anzutreffen war. Mit Öl gefüllt hielt sie den Docht am Brennen und spendete so viel Licht, dass es in ihrer Nähe hell wurde. Für den Beter des 119. Psalms ist dies ein treffendes Bild für die Erfahrungen, die er und viele andere vor und nach ihm mit dem Wort Gottes gemacht haben. Gottes Wort, das kann einem mächtigen Scheinwerfer gleichen, der - wie es im letzten Buch der Bibel geschieht - dazu hilft, die ganze Kirchenwelt und Völkergeschichte im Licht der Gedanken, Pläne und Ziele Gottes zu sehen und zu deuten. Gottes Wort kann aber auch - wie die Öllampe von einst oder die Taschenlampe von heute - dazu dienen, das unmittelbar vor uns liegende Wegstück zu erhellen. In seinem Licht erkennen wir die Stolpersteine, die unsern Fuß gleiten lassen. Wir sehen die Dreckpfützen und können ihnen ausweichen und werden davor bewahrt, jenseits des gebahnten Weges in den Straßengraben zu rutschen. Aber wir sehen auch, wo der Weg gangbar und gut ist und wo es lang gehen kann. Wie das zu verstehen ist, macht die Bibel an vielen Beispielen deutlich:

Da ist ein junger Mann, dessen frische und unverdorbene Art die Dame des Hauses verzaubert und sie veranlasst, ihn mit ihren Reizen zu umstricken. Aber da leuchtet plötzlich das Licht jener Lampe auf und bestärkt ihn in seinem "Nein!" (1.Mose 39,9): *Wie sollte ich denn nun ein solch großes Übel tun und gegen Gott sündigen?*

Ein anderer, lange Zeit später, sieht in den aufdämmernden Morgen hinein. Da zerreißt das Krähen eines Hahns das verebbende Stimmengewirr in der Nähe und erinnert ihn an ein Wort, das Jesus wenige Stunden vorher an ihn persönlich gerichtet hatte. *Und Petrus ging hinaus und weinte bitterlich.* (Lk 22,62) Der Weg zu schmerzvoller Reue, zur Umkehr, zu einem Neuanfang öffnet sich für ihn.

Da ist eine Geschäftsfrau mit einigen anderen aus der Stadt in einer Bibelstunde. In ihrem wach gewordenen Interesse bricht die Erkenntnis durch, dass Jesus, von dem der fremde Missionar berichtet, auch ihrem Leben eine neue Richtung und tieferen Sinn vermitteln könnte und entschließt sich, alles auf diese Botschaft zu setzen (Apg 16,14).

Es gäbe eine fast "unendliche Geschichte", wollte man all das zusammen tragen, was Menschen aus aller Herren Länder über die Zeiten hinweg mit diesem Wort Gottes erlebt haben: Orientierung und Lebenshilfe, Kraft und Freude, Trost und Ermutigung. Wahrscheinlich könnte jeder Leser unseres Rundbriefs dazu einiges berichten. Aus dem bisher Gesagten lässt sich freilich auch vieles von dem, was im Leben unserer Zeitgenossen in Erscheinung tritt, deuten und erklären. Wer darauf verzichtet, dass Gottes Wort ihm "Leuchte für den Fuß und Licht auf dem Wege" ist, muss zwangsläufig andere Lichtquellen suchen. Und es kann gar nicht anders sein, als dass man dann den Irrlichtern der Zeit und des Zeitgeistes verfällt. Mag es am Anfang auch so scheinen, als könnte man in den wichtigsten Fragen des Lebens dem so genannten "Licht der Vernunft" uneingeschränkt folgen oder sich auf das einlassen, was in bunten Farben von den Bildschirmen oder den Erzeugnissen der Regenbogenpresse in die Wohnzimmer flimmert, am Ende steht in der Regel bittere Enttäuschung und Resignation. Wer seinen Weg ohne das gute Wort Gottes sucht, verrennt sich in allerlei Sackgassen und erfährt, dass die Räder seines Lebens sich immer tiefer in den Sand hinein mahlen und schließlich im Sumpf stecken bleiben. Diese doppelte Einsicht soll jeden von uns veranlassen, treu beim Evangelium zu bleiben, nach Jesu Weisungen zu leben und es keinem zu verschweigen, der es wissen will, dass "sein Wort unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege" ist.

Das Gebot Jesu hat nichts zu tun mit seelischen Gewaltkuren. Jesu Gebot will niemals Leben zerstören, sondern Leben erhalten, stärken, heilen.

(Aus Bonhoeffer: Nachfolge - Seine Gebote sind nicht schwer)

Protest zeigte Wirkung

In Ludwigshafen am Bodensee war in der ersten Augushälfte eine "Sommer-URLAUBS-Woche für Verliebte, Verlobte, Verheiratete" als Dankeschön für ehrenamtliches Engagement in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen vorgesehen gewesen. In der Ausschreibung hierzu wurde ganz selbstverständlich für alle Pärchen die Unterbringung in Doppelzimmern angeboten. Dies führte dann doch zu einigen Anfragen bezüglich der dahinter stehenden Ethik. Die Folge war, dass diese Tagung schließlich gestrichen wurde.

Wie halten wir's als Kirche Jesu Christi mit der Verbindlichkeit der Weisungen Gottes?

Als Konfirmand lernte ich noch, dass voreheliche Intimitäten nicht richtig seien. In meiner Christenlehrzeit fragte ich dann einmal genauer nach, wo das denn in der Bibel stehe. Mein Pfarrer konnte es mir nicht sagen, und so dachte ich mir mein Teil. Leider viel zu spät las ich 5. Mose 22. Durch die Jahrhunderte war es nie eine Frage, was hier zu gelten hat. Seit etwa 35 Jahren jedoch sind alle überlieferten Moralvorstellungen nicht nur hinterfragt, sondern auch in der Gesellschaft zunehmend abgelehnt worden.

Der christliche Glaube ist nicht als Staatsreligion konzipiert worden. Indem er jedoch so gehandhabt wurde, mussten auch die sich seinen Regeln fügen, die das gar nicht wollten. Es gab genug "christliche Ayatollahs", die auf diese Weise Jesu Leben und Werk konterkarierten. Eine bigotte Praktik konnte sich so durchsetzen. Die Gebote Gottes sind seinem Volk gegeben worden, um es zu schützen (siehe oben bei Bonhoeffer). Nur diesem Volk können und dürfen sie verpflichtend abgemahnt werden. Den anderen Völkern muss das Wort Gottes mitgeteilt werden, damit sie um die Folgen ihres Tuns wissen, ganz wichtig jedoch, damit sie wissen, dass der Gott Israels sie liebt und erretten will. Ob sie sich dann diesem Volk anschließen, ist ihre ureigenste freiwillige Entscheidung. Seit Christus und Pfingsten ist die Kirche das neue, zweite Gottesvolk, bestehend aus Menschen aller Nationen. In ihr hat das Wort Gottes ohne Abstriche zu gelten. Die Kirche hat im eben genannten Sinn in die Welt hinein zu strahlen. Diese Strahlkraft lässt jedoch nach, wenn selbst in ihr die Weisungen Gottes nicht mehr ernst genommen werden. Hält der jetzige Trend an, dann wird man sich in einer zukünftigen "Kirche" fragen, wie man damals bloß über solche Dinge sich den Kopf zerbrechen konnte. Im Unterricht in der Schule erlebte ich schon wiederholt, dass moslemische Jugendliche der Auffassung waren, die derzeit öffentlich propagierte Moral sei christlich. In einem Fall, der schon über 20 Jahre zurück liegt, äußerte ein türkischer Junge seine Verachtung darüber. Das Erstaunen ist dann stets riesengroß, wenn ich ihnen erkläre, dass die sittlichen Anweisungen des Koran mit denen der Bibel ziemlich identisch sind. Diese Erlebnisse haben in mir das Nachdenken über diesen Problemkreis ganz neu angeregt und in der Bibel danach forschen lassen. Als Kirche sind wir somit gut beraten, zu diesen "göttlichen Schutzmaßnahmen" zu stehen und sie auch gegen eine einseitig in Richtung auf sexuelle Freizügigkeit (Freud: Der Verlust an Scham ist das erste Zeichen von Schwachsinn.) manipulierte öffentliche Meinung zu vertreten. Eine Kirche, die aus vermeintlich guten Gründen sich dem Zeitgeist anbiedert, wird bald aufhören, Kirche Jesu Christi zu sein!

H.-G. Bühner

Der Bischof und die Bibeltreuen

Seinem viel beachteten ersten "Bericht zur Lage" auf der Frühjahrssynode 1999 gab der badische Landesbischof Dr. Fischer den Titel "Verstehst du auch, was du liest?". Für manche befremdend wandte er sich mit auffallender Einseitigkeit gegen den Begriff "bibelgläubig". Wir drucken für Sie, liebe Leser, nachfolgend die entsprechende Passage ab und versuchen dann selbst einmal darzulegen, was sich hinter dem inkriminierten Begriff wohl verbergen mag.

"Immer häufiger ist in Kreisen, die der Volkskirche kritisch gegenüberstehen, davon zu lesen oder zu hören, dass es 'bibelgläubige' Pfarrerinnen und Pfarrer bzw. Gemeinden gebe. Diese Rede hat natürlich eine polemische Spitze, weil sie impliziert, dass all jene, auf die diese Klassifizierung nicht zutrifft, nicht auf dem Boden von Bibel und Bekenntnis stehen. Dass mit solcher Polemik natürlich zugleich eine Ausgrenzung weiter Teile unserer Pfarrerschaft impliziert ist und Kirche damit insgesamt als ein nicht rechtgläubiges corpus permixtum diffamiert werden soll, sei nur am Rande vermerkt. Ich halte das Prädikat der 'Bibelgläubigkeit' für im höchsten Maße kontraproduktiv, da es geradezu verhindert, eine 'Kunst des Verstehens' der biblischen Botschaft zu entwickeln. Ist es denn wirklich unser Auftrag als Christinnen und Christen 'bibelgläubig' zu sein? Ist es denn die Bibel, an die wir glauben? Ist nicht vielmehr Gegenstand unseres Glaubens das Wort des dreieinigen Gottes, das uns in den Worten der Bibel eben nur als ein zu Menschen bestimmter Zeit gesprochenes Wort gegeben ist? Die Bibel wurde nicht für uns geschrieben, und deshalb ist es auch verfehlt, in völliger Unmittelbarkeit zu den biblischen Texten einen Beweis besonderer Treue gegenüber Gottes Wort zu sehen."

Wen meint der Landesbischof?

"Bibelgläubig" ist ein Begriff, der auch dem evangelikalen Insider selten unterkommt. Häufiger wird "bibeltreu" verwendet. Inhaltlich ist das ein enormer Unterschied. Wie auch immer: Man wird vermuten können, dass der Landesbischof die aus dem Pietismus kommenden oder durch ihn geprägten Gruppen innerhalb der Landeskirche meint; nur insofern ist dann auch verständlich, dass er an anderer Stelle von einer "weit verbreiteten Etikettierung" redet. Freilich ist auch zu beobachten, dass sich der Kreis jener, die sich "bibeltreue" Pfarrer (nennen wir sie einmal so) wünschen, weit über den Bereich des Pietismus hinaus vergrößert hat. Vermutlich hat das damit zu tun, dass der Konsens in zentralen theologischen Aussagen in unserer Kirche abgenommen und proportional dazu die Verwirrung unter Gemeindegliedern zugenommen hat. Was Wunder, dass sie sich eine Verkündigung und Lehre wünschen, die auf dem Fundament der Heiligen Schrift steht.

Reformatorsche Einsichten

Aber damit sind wir schon beim Streit: Stehen denn nicht alle Pfarrer auf diesem Fundament? fragt der Landesbischof, und ist es dann nicht eine Diffamierung, die Kirche "als ein nicht rechtgläubiges corpus permixtum" zu bezeichnen? "Corpus permixtum" - das meint "eine vermischte Körperschaft", die Tatsache also, dass Wahres und Falsches, Echtes und Unechtes miteinander in der Kirche vermischt sind. Zunächst einmal erinnern wir an die Reformatoren, für die ein solcher Gedanke ganz selbstverständlich war. "Konzilien können irren" war ein von ihnen ständig wiederholter Satz. Und Luther meint: "Es ist kein teurer Schatz noch edler Ding auf Erden und in diesem Leben als ein rechter treuer Pfarrer oder Prediger." Lesen wir zuviel in diesen Satz hinein, wenn wir vermuten, dass es dann wohl auch noch andere gibt - nämlich nicht rechte und nicht treue? Nüchtern redet deshalb dann auch die grundlegende Bekenntnisschrift der Reformation, die Confessio Augustana in Artikel VIII von Priestern, die "nicht fromm sind" und davon, dass es unter den Frommen "viele falsche Christen und Heuchler" gebe. Luthers Grundforderung an einen Prediger war ein Doppeltes: "Aufs erste ein unschuldig Leben, damit er Trotz bieten könne und niemand Ursache habe, die Lehre zu lästern. Zum andern unsträfliche Lehre, dass er niemand verführe, die ihm folgen". Was also ist an Christenmenschen zu kritisieren, die sich genau diese Forderung zu eigen machen?

Wahre und falsche Lehre

Die bischöfliche Kritik geht freilich noch weiter: Luthers Forderung nach "unsträflicher Lehre" würde durch den Wunsch um Bibeltreue geradezu konterkariert. Bibelgläubigkeit sei eine Haltung, die nicht selten einem wahren Verstehen der Bibel im Wege stehe, oft genug der Abstützung bürgerlicher Konventionen diene. An dieser Stelle wäre es schon gut zu wissen, was sich konkret hinter diesen Anwürfen verbirgt. So sind wir auf unsere Phantasie angewiesen, auch auf die Gefahr hin, dass sie in eine falsche Richtung geht. Also denn, ein paar Beispiele: Bisher waren wir der Meinung, dass durch Jesu Tod am Kreuz der Mensch mit Gott versöhnt werde. Jetzt aber lehrt uns ein berühmter Fernsehpfarrer, solches sei "schwarze Pädagogik". Und andere blasen in dasselbe Horn: Jesu Leiden und Sterben entspringe nicht einer von Gott gewollten Notwendigkeit. Entsprechende Berichte des Neuen Testaments seien lediglich eine bestimmte Interpretationsrichtung, die ein Christ durchaus nicht übernehmen müsse. "Für mich hätte Jesus nicht zu sterben brauchen" verkündete die Theologin Christa Mulack in der Passionswoche (!) vergangenen Jahres dem verbliebenen Häuflein der aufrechten Leser des Deutschen allgemeinen Sonntagsblattes. Und auf dem vergangenen Kirchentag taten sich feministische Theologinnen erkennbar schwer mit den Einsetzungsworten des Abendmahls "Christi Blut, für dich vergossen". Man sage nicht, dies seien Ausnahmen. Wir könnten an dieser Stelle unsere Leser mit unzähligen weiteren Beispielen langweilen, die nicht aus exzentrischen Großveranstaltungen, sondern aus normalen Gemeinden unserer Landeskirche stammen. Sollten jene tatsächlich fehlgehen, die an solchen Stellen Protest anmelden? Wie anders können theologische Streitfragen entschieden werden als durch beharrliches Nachfragen in der Schrift, "ob sich's also verhielte"? Wir wüssten schon gerne, was eine Gemeinde falsch macht, die sich unter dem Eindruck einer solchen Verkündigung einen "bibeltreuen" Pfarrer wünscht. Oder sollte es wirklich so sein, dass irrt, wer meint, es gäbe Heilstatsachen, die ein für allemal gültig sind?

Bibeltreu - oder was sonst?

Bei alledem scheint es uns müßig zu sein darüber zu streiten, ob der Begriff "bibeltreu" angemessen ist oder nicht. Alle Begriffe haben nur eine begrenzte Tragweite. "Katholisch" zum Beispiel heißt "allgemein, umfassend". Insofern kann auch ein Protestant katholisch sein. Und ein "Zeuge Jehovas" ist hoffentlich jeder Christ. Auch "Presbyter" (wörtl. "Ältester") kann man schon mit fünfundzwanzig sein. Insofern markiert "bibeltreu" eine Richtung, eine Tendenz: Dass der Leser der Heiligen Schrift seine Vernunft nicht über, sondern unter Gottes Wort stellt. Dass er Gott und seinen Heilsweg nicht besser zu kennen glaubt als ihn die Bibel beschreibt. In Extremfällen mag eine solche Haltung zu einem unhistorischen Verstehen führen. Wer aber ein wenig Ahnung von Theologiegeschichte hat, weiß, welch fruchtbare theologische Entwürfe und welch erweckliches Leben auch in unserer Landeskirche aus diesem demütigen Stehen unter der Schrift erwachsen sind.

Eigentlich müsste ein Bischof froh sein, dass es in seiner Kirche Gemeinden gibt, die sich nach guter biblischer Lehre sehnen. Eigentlich müsste er sich darüber freuen, dass Christen nicht alles schlucken, was von der Kanzel gepredigt wird, sondern prüfen, ob es mit der Schrift übereinstimmt. Es ist doch schlimm, wenn man in den Gemeinden landauf landab eine Hörigkeit wahrnehmen muss, die Theologen als Fachleute anhimmelt, denen gegenüber der Laie zu schweigen hat. Der Gedanke des "Priestertums aller Gläubigen" ist weitgehend in Vergessenheit geraten. Eigentlich müsste der Bischof den "Bibeltreuen" danken.

W. Weiland

Gemeindeaufbau-Tipp: Das Gebet

Eine betende Gemeinde ist bei allen biblischen Schilderungen von Gemeindegrowth die nötige Grundlage. Alles andere jedoch erledigt unser Herr Christus. Insofern kann ein "Gemeindeaufbau-Tipp"

nur richtig verstanden werden, wenn er unter diesem Vorbehalt gesehen wird. Auf Gebet hat Gott schon immer (aber nicht unbedingt sofort) durch das Wirken seines guten Geistes geantwortet. Das geschah und geschieht höchst individuell. Was für die Gemeinde X richtig ist, ist es deshalb nicht automatisch auch für die Gemeinde Y. Abkupfern gibt es im Reich Gottes nicht. Jede Gemeinde muss sich täglich neu fragen, was Gott in ihr bewirken will; und dafür heißt es dann offen zu sein. Ein John Wesley würde sich mit Händen und Füßen gegen die Behauptung wehren, er sei der Begründer der Groß-Evangelisation gewesen, womit sich die Nachahmer zu rechtfertigen versuchen. Dass George Whitfield und ihm damals Tausende zugehört haben, war allein das Wirken Gottes. Daraus eine Methode zu machen, führt zur Versteinigung der Kirche. Jede Generation muss sich neu fragen, was ihre Aufgabe ist und wie sie Menschen für die Nachfolge gewinnen kann. Es gibt kein Rezept für alle Zeiten! Allein das Gebet und das biblische Wort sind ständige Grundlagen. Eine Kirche, in der sich die Gemeindeglieder nicht mehr zum Gebet versammeln, verdient diesen Namen nicht mehr (Off 3, 1)! Ein großes Zeichen der Hoffnung für die weitere Zukunft unserer Kirche ist die Entstehung von Gebets- und Hauskreisen in den letzten Jahren. Beten ist nichts anderes als Reden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus. Viel zu oft findet man noch die Angst vor, nicht beten zu können. Mit Gott dürfen wir reden, wie uns "der Schnabel gewachsen" ist. Wir müssen uns endlich frei machen von den Gebetsformeln, die vielen von uns noch im Kopf herum schwirren. Und wenn wir anfangen zu beten, Gott möge unsere jeweilige Kirchengemeinde an Besucher- und Mitarbeiterzahl wachsen lassen, dann dürfen wir ziemlich sicher sein, dass diese Gebete erhört werden. (Das gilt ebenso für die Bitte um Aufzeigen dessen, was uns immer wieder von Christus trennt.) Nur auf den Termin dürfen wir Gott nicht festlegen wollen! Nicht vergessen werden darf das Gebet für unsere Kirchenleitungen und Regierungen (1.Tim 2,2)! Von besonderer Wichtigkeit in unseren Tagen ist auch das Gebet um eine wieder tiefer gehende Erkenntnis des biblischen Wortes. Die von mir im letzten Rundbrief beklagte Zersplitterung der protestantischen Bewegung hat unter anderem ihre Ursache in der Vernachlässigung gründlichen theologischen Denkens und damit verbunden in falscher Prioritätensetzung von Sondererkenntnissen. Tief beeindruckt mich immer wieder Luthers morgendliche Mitteilung an einen Freund: Heute habe ich viel zu tun; da muss ich erst einmal zwei Stunden beten. Dahinter steckt die Erkenntnis: Je mehr ich in der Reichsgottesarbeit gefordert bin, desto mehr Rücksprache muss ich mit meinem himmlischen Chef halten.

H.-G. Bühner

Unter dem Titel "**Die geistliche Landschaft in Baden**" wollen wir Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, eine Reihe von Aufbrüchen und Institutionen vorstellen, die im Bereich unserer Landeskirche entstanden sind - ohne kirchenamtliche Vorgaben, allein durch die Initiative begabter und von Gottes Geist gelenkter Menschen.

Die Evangelische Diakonissenanstalt Karlsruhe Rüppurr

Die Diakonissenanstalt und Diakonissenkrankenhaus Karlsruhe Rüppurr, gegründet 1851, sind Früchte der badischen Erweckungsbewegung. Und diese Prägung ist bis heute zu spüren. Gut 600 Menschen können in Rüppurr betreut werden: Es gibt 464 Betten im Akutbereich, 60 in der Rehabilitation und fünf Betten in der Tagesklinik. Außerdem gehört noch ein Pflegeheim mit 76 Plätzen zur Diakonissenanstalt. All diesen Menschen will man in Rüppurr mehr bieten als nur die Reparatur des Körpers. Der Patient im Diakonissenkrankenhaus soll, so drücken es die Ziele der Einrichtung aus, "Rat und Hilfe in geistlicher, seelischer und sozialer Hinsicht finden und so dem Evangelium in Wort und Tat begegnen". Diesem Auftrag kommt die außergewöhnlich hohe Zahl von derzeit sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Krankenhausseelsorge nach. Neben seelsorgerlichen Gesprächen werden wöchentlich drei Gottesdienste angeboten. Auch die 1300 Mitarbeiter begegnen dem Evangelium. Vor der Krankenpflegeausbildung wird ein halbjähriges "Biblisch-diakonisches Seminar" angeboten. An drei Vormittagen in der Woche arbeiten die jungen Menschen auf Station mit, an zwei Wochentagen gibt es Unterricht in Bibelkunde, Glaubenslehre, Ethik, Kirchengeschichte, Seelsorge und anderen Fächern. Kreativ-musikalisches Gestalten und gemeinsame Wochenendaktivitäten runden das Angebot ab. Das Seminar kann Jugendlichen in der

Berufsfindungsphase, die sich für einen Beruf in der Diakonie interessieren und gleichzeitig eine Kurzbibelschule absolvieren wollen, nur empfohlen werden. Bekannt geworden ist Rüppurr auch für seine konsequent biblische Ethik. So hat der Verwaltungsrat des Hauses bereits 1986 beschlossen: "Wir lehnen jeden Schwangerschaftsabbruch in unserem Hause ab. Wir bringen damit zum Ausdruck, daß Gott der Schöpfer ist und daß nicht Menschen über das Leben von Ungeborenen entscheiden dürfen. Wir sind bereit, Betroffenen mit seelsorgerlicher und beratender Hilfe beizustehen."

Obwohl die derzeitige Lage auch die christlichen Krankenhäuser an allen Enden zum Sparen zwingt, ist man im Diakonissenkrankenhaus Rüppurr bemüht, die gute seelsorgerliche Arbeit nach Kräften beizubehalten, nicht zuletzt mit Hilfe von 150 Ehrenamtlichen. Dieses Anliegen verdient unseren Dank und unsere Unterstützung in der Fürbitte.

Thomas Hilsberg

Kontaktadresse für Biblisch-Diakonisches Seminar:
Ev. Diakonissenanstalt Karlsruhe-Rüppurr
Biblisch-Diakonisches Seminar, Schwester Barbara
Jahn
Diakonissenstr. 28
76199 Karlsruhe,
Tel. 0721/889-2223

Kurz-Infos

- Dr. Martin Gengenbach, der zusammen mit seiner Frau Isabell als Missionsarzt in Tansania tätig ist, wird den **Aloys-Henhöfer-Preis 1999** erhalten. Die Verleihung findet am *Mittwoch, dem 10. November 1999* um 19.00 Uhr im *evang. Gemeindehaus in Pforzheim-Dillweißenstein, Ludwigsplatz,* statt. Alle Freunde und Unterstützer der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis sind dazu herzlich eingeladen.



Henhöfer-Preisträger 1999: Dr. Martin und Isabell Gengenbach mit Familie

- Die Deutsche Evangelische Allianz hat fünf **Faltblätter** zum Thema **Christlicher Glaube und Islam** herausgebracht: "Wenn Muslime zu Allah beten", "Muslimischer Gebetsruf per Lautsprecher", "Braucht der Mensch Erlösung?", "Christen und Muslime leben zusammen", "Was kommt nach dem Tod?". Die Falblätter eignen sich als Arbeitshilfe und als Verteilschriften. Sie sind bei der Geschäftsstelle der Evangelischen Allianz, Stitzenburgstraße 7, 70182 Stuttgart, Tel. 0711/241010, erhältlich.

Liebe Freunde der Evangelischen Vereinigung für Bibel und Bekenntnis,

wir sind dankbar, dass wir auch 1999 in Pforzheim wieder ein Bekenntnistagstreffen haben können. Da es in Pforzheim in diesem Jahr eine Terminüberschneidung gegeben hat mit der "Zelt '99"-Arbeit der Evangelischen Allianz, haben wir uns entschlossen, im Zelt auf dem Messeplatz



am 10. Oktober 1999 bereits um 11 Uhr

eine Vormittagsveranstaltung durchzuführen. Wir konnten als Referenten den bekannten Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen und Vorsitzenden der Evangelischen Allianz, **Dr. Rolf Hille**, gewinnen. Er wird zum Thema

Jesus Christus – Fels in der Brandung im Wertewandel der Zeit

Dr. Rolf Hille (52), Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen und ehrenamtlicher Vorsitzender der Deutschen Evangelischen Allianz.

sprechen. **Beate Ling** als Sängerin, sowie die **Bläsergruppe "Village Brass"** aus Dietlingen, werden ebenfalls das Programm mitgestalten. Wir würden uns freuen, wenn viele sich auf den Weg machen und wir uns in Pforzheim grüßen könnten. Wir bieten anschließend einen einfachen Mittagsimbiss. In Pforzheim gibt es aber auch genügend gute Gaststätten und Restaurants. Auf Ihr Kommen freut sich besonders die Vorbereitungsgruppe Eberhard Kiesewetter (Leiter), Thomas Brommer, Heinrich Buchwald, Kurt Dittes, Michael Ebinger, Franz u. Ilona Novak, Michael Schaan und Rolf Schneider.

Einladung

Das **FHSZ** führt vom 21. bis zum 23. Januar 2000 (... wie sich das liest ...) an der Universität Heidelberg ein theologisches Symposium zum Thema "*Christliches Wahrheitszeugnis im Horizont der Postmoderne*" durch. Dabei sollen verschiedene Positionen zu Wort kommen, die derzeit in der Theologie zu diesem Thema vertreten werden. Als Referenten konnten die Herren Prof. Dr. Härle und Seminardirektor Dr. Hempelmann gewonnen werden.



Prof. Dr. theol. Wilfried Härle, seit 1995 Lehrstuhl für Systemat. Theologie (Ethik) an der Universität Heidelberg



Dr. Heinzpeter Hempelmann,
seit September 1995 in der
Leitung des Theologischen
Seminars der Liebenzeller
Mission

Vorläufiger Ablaufplan

Freitag, 21. Januar (2 Vorträge + Podiumsdiskussion)

16⁰⁰ Begrüßung

16³⁰ Härle: »Gewissheit und Wahrheit im christlichen Glauben«

18⁰⁰ Pause

19⁰⁰ Hempelmann: »'Wir haben den Horizont weggewischt' (F.

-20³⁰ Nietzsche)

Das Evangelium im Horizont der Postmoderne«

20⁴⁵ Podiumsdiskussion

-22⁰⁰

Samstag, 22. Januar (2 Vorträge mit Aussprache)

09³⁰ Hempelmann: »Dialog contra Mission. Eine falsche Alternative«

11¹⁵ Aussprache

12⁰⁰ Pause

14⁰⁰ Hempelmann: »Einheit durch Vielfalt? Wahrheitspluralismus als
Integrationskonzept für eine Kirche in der Postmoderne«

15⁴⁵ Aussprache

-16³⁰

Sonntag, 23. Januar

10⁰⁰ Gottesdienst

Predigt: Studienleiter Pfr. Jürgen Lauer
liturg. Gestaltung durch alle Beteiligten
Abendmahl

Nähere Info erhalten Sie im FHSZ (Tel.: 06203-63192; Fax: 65033).

